

Horizonte

Pfarrblatt Aargau Baden-Wettingen



Foto: kna-Bild | Ad limina-Besuch 2014

3

Ein Katholik in der Calvinstadt

Besuch von Papst Franziskus beim
Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf

2 «Juseso Fricktal» schrumpft

Kirchliche Jugendarbeit im Fricktal wandelt sich

4 «Es ist nicht das Amt, das betet, sondern ich»

Bischof Felix Gmür im Porträt

7 «Kommunion – Einheit – Vielfalt»

Seite der Missioni Cattoliche Italiane im Aargau

«Juseso Fricktal» schrumpft

Kirchliche Jugendarbeit im Fricktal wandelt sich

Während der letzten 40 Jahre hat die «Juseso Fricktal» für das Fricktal von Rheinfelden aus als regionale Stelle alle Angebote der kirchlichen Jugendarbeit koordiniert und gestaltet. Die angeschlossenen Kirchgemeinden gründeten hierfür einen Zweckverband und sprachen Geld für 220 Stellenprozente.

PASTORALRÄUME SCHAFFEN STELLEN

Mit der Bildung der Pastoralräume im Fricktal konzentriert sich die kirchliche Jugendarbeit wieder stärker lokal. Möhlin richtete bereits 2015 eine eigene Jugendarbeitsstelle ein und stieg bei der «Juseso Fricktal» aus. Weitere Gemeinden folgten, denn für einen Pastoralraum gilt die Auflage, dass sich die ihm zugehörigen Pfarreien eine Jugendarbeitsstelle teilen.

KEINE AUSBILDUNGSPLÄTZE MEHR

Für die Juseso hat die vom Bistum angestossene Entwicklung einschneidende Konsequenzen. Ab diesem Sommer existiert die «Juseso

Fricktal» lediglich noch in redimensionierter Form: Mit neu 70 anstelle von 220 Stellenprozente sollen künftig lediglich noch Angebote wie Jugendreisen oder Events wie das Ostertreffen organisiert werden, die sich an die Jugendlichen des gesamten Fricktals richten. Auch Ausbildungsplätze für Studierende der Sozialen Arbeit gibt es fürs Erste nicht mehr. Und die Juseso verliert ihre eigene Geschäftsstelle in Rheinfelden. Sie teilt sich künftig das Sekretariat mit der Pfarrei Frick. Der neue Stelleninhaber Simon Hohler erachtet dies als Vorteil: Der neue Standort in Frick sei zentraler, wenn man bedenke, wie weit man beispielsweise von Rheinfelden nach Mettau habe. «Wir starten neu, aber die regionale Jugendarbeit bleibt bestehen und hat Zukunft», gibt sich Simon Hohler zuversichtlich. Das Programm für dieses und das nächste Jahr steht bereits und lässt aufhorchen: Geplant ist unter anderem eine Pilgerreise für Jugendliche auf dem Jakobsweg.

• ANDREAS C. MÜLLER

33. DV DER PFARRBLATTGEMEINSCHAFT

EIN ERFOLGREICHES GESCHÄFTSJAHR

Die Römisch-Katholische Pfarrblattgemeinschaft als Herausgeberin von Horizonte erwirtschaftete 2017 einen Ertrag von rund 236 000 Franken. Angesichts des guten Jahresergebnisses und unter Berücksichtigung des angewachsenen Reinvermögens empfahl der Vorstand den anwesenden Delegierten die Senkung des Abopreises um 50 Rappen auf neu Fr. 16.50. Der Antrag des Vorstandes wurde mit dem Budget für 2019 nahezu einstimmig angenommen. Diese Preissenkung könne man mit Sicherheit halten, auch wenn die Abozahlen für die kommenden Jahre zurückgehen sollten und für ein neues Redaktionserfassungssystem Investitionen getätigt werden, erklärte Franz-Beat Schwere vor den anwesenden Delegierten am 14. Juni in Baden. Mit Freude konnte der Ressortver-

antwortliche Finanzen den Anwesenden aufzeigen, dass Redaktion und Vorstand in den vergangenen Jahren sehr umsichtig gewirtschaftet haben: Der Abopreis sank in den letzten beiden Jahren um 8 Prozent, zudem können mit dem auf eine Million Franken angewachsenen Eigenkapital die für die mittelfristige Zukunft notwendigen Investitionen aus eigener Kraft gestemmt werden.

WECHSEL IM VORSTAND

Im Vorstand gab Brigitta Minich aus der Region Brugg-Windisch den Rücktritt und wurde mit Blumen und einem warmen Applaus verabschiedet. Für sie folgt neu Martina Suter aus Sins. Die Katechetin ist gelernte HR-Fachfrau und war langjährig als Personal- und Ausbildungsverantwortliche tätig. Sie wird das Ressort Personal von Brigitta Minich übernehmen.

• ANDREAS C. MÜLLER

KOLUMNE

von Anne Burgmer
Redaktion Horizonte



Foto: Felix Wey

KILL YOUR DARLINGS

Es ist jedes Mal dasselbe: Die Recherche für einen Beitrag oder das Gespräch mit einer Person ist in einen Artikel verpackt und übrig bleibt so viel Material, dass es locker für einen zweiten Beitrag reichen würde. Es ist ein Lernweg, sich davon nicht stressen zu lassen und die Ermahnung «Kill your darlings» – ermorde deine Lieblinge (inhaltlicher und stilistischer Art) – zu einem Arbeits-Mantra zu machen.

Ähnlich ist es beim Fotografieren. Dank Digitalkamera könnte ich mühelos zigtausend Fotos von einem Anlass machen – nur will die kein Mensch sehen. Also: löschen, behalten, was mir wirklich gefällt, und beim nächsten Mal seltener «abdrücken».

Ganz selten kommt es vor, dass ich zum Schluss mit leeren Händen dastehe. Ein Artikel funktioniert nicht wie gedacht; von fünfhundert Fotos einer mehrtägigen Wanderung ist ehrlicherweise keines gelungen.

«Kill your darlings» habe ich mittlerweile so verinnerlicht, dass ich es immer öfter auch in anderen Lebensbereichen anwende; bei anstrengenden Diskussionen beispielsweise. Zuhören, ohne direkt die eigenen Argumente auf den Tisch zu legen. Das ist Schwerstarbeit. Doch oft geschieht erst so echter Austausch. «Leere Hände» heisst dann vielleicht, sich von einer Meinung verabschieden und neu nachdenken.

Ein Katholik in der Calvinstadt

Der Besuch von Papst Franziskus beim Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) in Genf ist ein Zeichen für die Offenheit des neuzeitlichen Denkens.

Ein Papst in der Calvinstadt – und sofort ist die Frage da: Wie wäre es eigentlich einem Papst ergangen, der zu Zeiten Johannes Calvins nach Genf gekommen wäre? Der Reformator lebte und wirkte von 1536 bis 1538 und von 1541 bis zu seinem Tod im Jahr 1564 in Genf. Während dieser Zeit sah die römisch-katholische Kirche fünf Päpste.

ANDERE DENKWEISE

Nachfrage bei Markus Ries, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Luzern. Der sagt zweierlei. Zunächst, dass es wohl eine unglaubliche Provokation dargestellt hätte, wäre ein Papst zu Calvins Zeiten nach Genf gekommen. Als Katholik wäre er in den Augen der reformierten Gläubigen ein Irrgläubiger gewesen und nicht empfangen worden, so Markus Ries. Als Zweites gibt der Kirchenhistoriker einen interessanten Hinweis: «Dass Papst Franziskus im Jahr 2018 nach Genf fahren und den ÖRK besuchen kann, ist ein Abbild unserer Weltanschauung, zu der religiöse Toleranz und konfessioneller Respekt ganz wesentlich dazugehören.» Man müsse versuchen, sich in die vormoderne Denkwelt zu versetzen, und sich bewusst machen, dass es diese Art Toleranz schlicht nicht gab. Gott zu beleidigen habe in der Zeit Calvins geheissen, das zu beleidigen, was die Gesellschaft im Inneren zusammenhält – das sei nicht tolerierbar gewesen; weder für die eine noch für die andere Konfession. Auch die Tatsache, dass wir das eingangs erwähnte Gedankenspiel überlegen, sei Ausdruck unserer Denkweise, der die Toleranz innewohnt – eine Toleranz, die in über fünfhundert Jahren durch blutige Konflikte erkämpft wurde.

ZUM BEISPIEL: C&A

Um ansatzweise zu verstehen, wie es mit dem Denken gewesen sein muss, hilft ein (hinkendes) Beispiel. Ein Blick auf das 1841 gegründete Kleider- und Modeunternehmen C&A, welches auch in der Schweiz Ableger hat, zeigt, wie Grenzziehung aufgrund der Überzeugung funktionieren kann. Hinter dem Unternehmen steht der extrem



traditionsbewusste Familienclan Brenninkmeijer, der sich das Motto «Eintracht macht stark» auf die Fahne geschrieben hat und strenge Regeln sowohl innerhalb der Familie als auch im Unternehmen pflegt. Praktisch jeder Mitarbeiter ist katholisch und gemäss Regelwerk kann nur derjenige Teil des entscheidungsbefugten Gesellschafterausschusses sein, der katholisch ist, die niederländische Staatsbürgerschaft besitzt und sich als Teil der über 1000 Köpfe zählenden Familie über mehrere Jahre im Unternehmen von unten hochgearbeitet hat. Sogar der Nachname muss bis auf den letzten Buchstaben stimmen: Brenninkmeijer. Der Familienclan ist salopp gesprochen eine Art Überzeugungsblase; wer der Gesinnung nicht entspricht, hat in diesem Clan und Unternehmen keinen Platz.

RELIGIONSFRIEDEN

Einerseits stiftet feste Überzeugung Identität, andererseits führt sie dazu, dass Unternehmen, Gruppierungen und Nationen starr und unflexibel werden und sich Widerstand gegen das Bestehende regt. Es kommt zur Reformation: So unterschiedlich Luther, Zwingli und Calvin waren – sie waren der Überzeugung, dass die römisch-katholische Kirche sich in ihrer Struktur und Theologie zu weit vom biblischen Ursprung entfernt hatte und reformiert werden musste. Die Folge der neuen Theologie und ihrer Um-

setzung waren blutige Kriege – der letzte auf Schweizer Boden war der Sonderbundskrieg, in dem sich konservativ regierte katholische und liberal regierte, mehrheitlich reformierte Kantone gegenüberstanden. Die Auseinandersetzung mündete schliesslich in die Bundesverfassung von 1848. Nicht umsonst steht in der Verfassung in Artikel 72 Absatz 2, dass «Bund und Kantone [] im Rahmen ihrer Zuständigkeit Massnahmen treffen [können] zur Wahrung des öffentlichen Friedens zwischen den Angehörigen der verschiedenen Religionsgemeinschaften».

FRAGILE BALANCE

Besucht Papst Franziskus am 21. Juni den ÖRK in Genf zu dessen 70-jährigem Bestehen, ist das ein deutliches Zeichen dafür, wie gut der Austausch zwischen den verschiedenen Konfessionen heute auch weltweit funktioniert. Gleichzeitig zeugen die aktuellen Diskussionen um religiöse und konfessionelle Zeichen in Amtsbauten oder das Argument der «christlichen Werte» in Abgrenzung zum Islam davon, wie fragil die Balance des religiösen Friedens nach wie vor ist. Die neuzeitliche Denkweise – das zeigt der Besuch von Franziskus in Genf – ermöglicht es, dass derartige Auseinandersetzungen mit anderen Überzeugungen im differenzierten Gespräch und nicht durch (verbale) Tötlichkeiten geführt werden können.

• ANNE BURGNER



Foto: zvg/RKK BS/Leonie Gross

«Es ist nicht das Amt, das betet, sondern ich»

Im achten Jahr steht Felix Gmür als Bischof der Diözese Basel vor. Eines seiner Hauptanliegen ist eine offene Kirche. Ihn ärgert ein Hang zum Masochismus innerhalb der Kirche.

Am Ende einer Pressekonferenz mit verschiedenen Teilnehmenden in Basel soll Bischof Felix Gmür ein Schlusswort sprechen. Wie er das macht, sagt einiges über den Luzerner aus. Der Bischof will, dass die Anwesenden verstehen, worum es geht. Also fasst er im Schlusswort das bisher en détail Ausgeführte strukturiert in drei klar formulierten Punkten zusammen und richtet ein Spotlight auf die Vielfältigkeit der katholischen Kirche als attraktives Angebot in der Gegenwart.

ES GEHT NICHT UM POMMES FRITES
Ortswechsel. Der Bischofssitz in Solothurn. In einem hellen Besprechungszimmer im ersten Stock nimmt sich Felix Gmür Zeit für ein Gespräch. Er ist seit fünf Uhr auf den Beinen und unterwegs; am Abend erwartet er eine Gruppe Firmlinge. Felix Gmür macht, gut gelaunt, für das Gespräch lediglich eine Einschränkung: «Ich fände es nicht

zielführend, wenn es darum geht, ob der Bischof gerne Pommes frites isst oder nicht.» Geht es um Fragen zu seiner Person, zieht Felix Gmür den Vergleich zu Politikern: «Wenn ein Aargauer Politiker nahe der Grenze zu Deutschland lebt, erwarten die Leute von ihm, dass er nicht nach Deutschland fährt zum Einkaufen. Auch wenn es die Privatperson ist, die einkauft, und nicht der Politiker. Es gibt Dinge, die sehr persönlich sind, die aber die Menschen von einer Amtsperson erwarten. In meinem Fall zum Beispiel das Beten. Doch es ist nicht das Amt, welches betet, sondern ich.»

STÄNDIG AUF ACHSE

Der Wahlspruch, den sich der heute 52-Jährige zur Bischofsweihe aussuchte, lautet «Begriff, was der Wille des Herrn ist». Der Satz aus dem Epheserbrief spiegelt wider, was bei der Pressekonferenz und im Gespräch in Solothurn deutlich wird. Felix

Gmür geht es um das Verstehen und Verstandenwerden. «Haben Sie verstanden, wie ich es meine?», hakt er mehrfach nach. Auch sich selbst «unterbricht» er immer wieder und sucht konzentriert nach der Formulierung, die seinen Gedanken exakt ausdrückt. Er spricht bedächtig, macht Pausen und untermalt seine Worte mit Gesten. Zwischendurch schiebt er regelmässig seine Brille auf der Nase hoch. Zwei Dokortitel in Theologie und Philosophie legen Freude am Denken und am strukturierten Arbeiten nahe. Theologie und Philosophie – das sind zwei langsame Disziplinen. Scheinbar im Widerspruch dazu ist der Bischof ständig auf Achse. Felix Gmür wischt mit dem Dau-

HORIZONTE ONLINE

Den ungekürzten Beitrag lesen Sie auf
www.horizonte-aargau.ch

men über das Display seines Smartphones und liest aus seiner Agenda vor. «Zwei Tage Fastenopfersitzung in Hertenstein, Filmvorführung von «Habemus Feminas» in Bern, eine Sitzung, wieder in Hertenstein, Treffen der Schweizer Bischofskonferenz SBK in Fribourg, eine Firmung, eine Pastoralraumerrichtung am Samstag und am Sonntag Jubiläumsmesse und -fest in Frick.» Er stoppt, schaut amüsiert und sagt: «Das sind nur die Termine der nächsten Woche.» Ob er zu Beginn seiner Amtszeit gedacht hätte, dass er so viel unterwegs sein würde und ob er das ändern würde, wenn er könnte? Die Antwort auf beide Fragen lautet: «Nein, es ist einfach so». Kurz und knapp.

DIE SPIELREGELN SIND BEKANNT

Der Begriff Dienst sei zwar «ein bisschen ein missbrauchtes Wort», doch der Leiter der Diözese versteht das Bistum auch als Organisation im Dienst von Gesellschaft, Gläubigen und Mitarbeitenden. Letztere nehmen ihren Bischof durchaus unterschiedlich wahr. Einige schätzen die grosse Freiheit, die sie im Bistum Basel bei ihrer Arbeit in den Pfarrgemeinden haben, andere wünschen sich grössere Klarheit – man wisse nie so genau, woran man beim Bischof sei. Felix Gmür nimmt das gelassen. «Die Seelsorgerinnen und Seelsorger vor Ort kennen die Spielregeln genau und sie wissen, wie es in ihren Gemeinden am besten läuft. Man muss den Bischof also nicht alles fragen. Man muss den Bischof aber vor allem dann nicht fragen, wenn man etwas machen will, was mutmasslich gegen die Regeln verstösst», sagt Felix Gmür. Er könne nichts erlauben, was verboten sei; die Regeln seien sinnvoll und wenn er gefragt werde, erkläre er die Regeln und stelle sie in den Kontext, das habe er nie anders gemacht. Überhaupt plädiert Felix Gmür für Gelassenheit. «Das Leben ist weder abschliessend geregelt, noch ist es nicht geregelt. – Was mich auch ärgert, ist das, was ich vielleicht einen Hang zum Masochismus nennen würde. Ich habe das Gefühl, wir streiten in der Kirche oft mit uns selber.»

KEINE HOMESTORYS

Felix Gmür will mit seiner Person im Amt dafür einstehen, dass die Kirche als offene und glaubwürdige Gemeinschaft wahrgenommen wird. Er gibt Interviews, sagt in der «Schweizer Illustrierten», warum und wofür

er betet, stellt sich für kurze Impulsvideos in den Social Media oder für eine Fotoreportage im Migros-Magazin zur Verfügung. Aber auch hier zieht er Grenzen. Anfragen für Homestorys lehnt er ab. Bei Pastoralraumerrichtungen oder anderen Feierlichkeiten in den Pfarreien mischt er sich unter die Leute und unterhält sich mit den Gläubigen. Man könne über alles reden und dann gemeinsam einen Weg suchen. Was er nicht wünscht: eine Kirche, die sich abkapselt. «Wir können selbstbewusst und authentisch

dann spannender sein kann. Ist ein Text zu eindeutig, besteht die Gefahr, dass die Auslegung dann platt wird», präzisiert er. Als Bischof seiner Ortskirche geht er die Wege, die ihm richtig erscheinen: «Anders als in anderen Bistümern dürfen Leute mit Mission, die Theologie studiert haben, auch in der Eucharistiefeier eine Predigt halten. Das ist in unserem Bistum eine langjährige Gepflogenheit und ich sehe keine andere Möglichkeit, dass am Sonntag an vielen Orten über die Frohe Botschaft ein Predigtwort gehalten



Felix Gmür hat seine Agenda per Smartphone im Griff.

aufzutreten. Wir müssen sichtbar sein, ohne uns aufzudrängen. Dann haben die Menschen die Chance, das Angebot der guten Botschaft anzunehmen oder abzulehnen.»

PREDIGEN ERLAUBT

Nicht alles, was Felix Gmür als Bischof sagt oder entscheidet, ist populär. Er lacht, als er sagt: «Es ist ja nicht meine Aufgabe als Bischof, populär zu sein. Aber vieles, was ich sage, ist ja auch nicht unpopulär. Es geht nicht um uns als Personen, sondern um uns als Gemeinschaft. Es fasziniert mich, dass die Ur-Botschaft von Jesus als dem Auferstandenen über so viele Jahrhunderte weitergegeben worden ist. Es gibt eine Sukzession der Erzählung bis in die Zeit der Apostel. Das gibt Boden und Wurzeln, auch wenn sich der Rahmen verändern kann». Für die Auseinandersetzung mit der Botschaft in der Predigt hält sich Felix Gmür an die Lesordnung der Kirche, das sei sinnvoll. «Nicht ungern habe ich aber die schwierigeren Texte, weil die Beschäftigung mit der Botschaft

werden kann.» – «Ist das alles gut so?», beendet Felix Gmür nach knapp zwei Stunden das Gespräch und beendet es doch nicht. Auf dem Weg zum Ausgang denkt er laut darüber nach, ob sich ein Atheist im Angesicht des Todes einsamer fühlt als ein Gläubiger. Langsam geht er Stufe für Stufe die Treppe hinab, bleibt stehen, sagt etwas, hört zu, denkt nach, geht wieder eine Stufe und verabschiedet sich an der Tür lachend: «Darüber könnte man jetzt auch wieder länger sprechen.»

• ANNE BURGMER

IMPRESSUM

REDAKTION

Siebenmatten 15, 5032 Aarau
Andreas C. Müller (Leitung) | T 062 822 05 17
 andreas.mueller@horizonte-aargau.ch
Silvia Berger (Agenda/Medien) | T 079 279 84 55
 silvia.berger@horizonte-aargau.ch
Anne Burgmer | T 079 325 72 37
 anne.burgmer@horizonte-aargau.ch
Marie-Christine Andres Schürch | T 056 535 37 49
 marie-christine.andres@horizonte-aargau.ch

HERAUSGEBER

Röm.-kath. Pfarrblattgemeinschaft Aargau
 Geschäftsführende Leitung: Silvia Berger
 T 079 279 84 55 | silvia.berger@horizonte-aargau.ch

Fernsehen

Samstag, 23. Juni

Fenster zum Sonntag. Mein Gott, Fussball! SRF 1, 16.40 Uhr

Wort zum Sonntag. Arnold Landtwing, katholischer Theologe. SRF 1, 20 Uhr

Sonntag, 24. Juni

Katholischer Gottesdienst aus der Propsteigemeinde St. Remigius in Borken/Münsterland. ZDF, 9.30 Uhr

Donnerstag, 28. Juni

Die Taube sitzt auf einem Zweig und denkt über das Leben nach. In kurzen Episoden (SE/FR/DE 2014) zeichnet der Regisseur Roy Andersson ein skurriles Bild der bürgerlichen Gesellschaft. SRF 1, 23.50 Uhr

Samstag, 30. Juni

Wort zum Sonntag. Catherine McMillan, reformierte Pfarrerin. SRF 1, 20 Uhr

Denkmäler der Ewigkeit. Hagia Sophia. Arte, 20.15 Uhr

Sonntag, 1. Juli

Evangelischer Gottesdienst aus dem Wendland. ZDF, 9.30 Uhr

Zürich – Magnet, Metropole, Modellstadt. Zürich gilt als eine der Städte mit der höchsten Lebensqualität. Was sind die Gründe für Zürichs Anziehungskraft, wie geht die Stadt mit ihrem Erfolg um und wie verändert er sie? 3sat, 19.10 Uhr

Dienstag, 3. Juli

Hysterie ums Netz. Nach dem Siegeszug von Social Media kehrt Ernüchterung ein: Anstatt breiter informiert zu sein, bekommen wir nur noch jene Nachrichten, die zu unserem Weltbild passen. Arte, 23.20 Uhr

Mittwoch, 4. Juli

Stationen. «Glaube – Liebe – Hoffnung». Moderator Benedikt Schregle erlebt dieses Kunstprojekt, das einen Sommer lang zwölf sakrale Orte auf ungewöhnliche Art verbinden wird. BR, 19 Uhr

Freitag, 6. Juli

Trust – Blindes Vertrauen. David Schwimmers Drama (US 2010) ist eine sensible Auseinandersetzung mit Missbrauch in Zeiten des Internets. 3sat, 20.15 Uhr

Radio

Samstag, 23. Juni

Zwischenhalt: Mit Themen aus Kirche und Religion und den Glocken der ev.-ref. Kirche Zürich-Albisrieden. Radio SRF 1, 18.30 Uhr

Sonntag, 24. Juni

Katholische Welt. Der älteste Gesang des Abendlandes BR2, 8.05 Uhr

Perspektiven. 1968 – Revolte auch in der Kirche. Radio SRF 2 Kultur, 8.30 Uhr

Röm.-kath. Predigt. Barbara Kückelmann, röm.-kath. Theologin, Bern. Radio SRF 2 Kultur, 10 Uhr

Ev.-freikirchl. Predigt. Pastor Christian Ringli, BewegungPlus, Konolfingen. Radio SRF 2 Kultur, 10.15 Uhr

Glauben. Hat das Ökosystem eine Seele? SWR2, 12.05 Uhr

Montag, 25. Juni

Morgengeschichte. Ein Impuls zum neuen Tag mit Elisabeth Zurgilgen. Radio SRF 1, 8.40 Uhr

Theo.Logik. Über Gott und die Welt. BR2, 21.05 Uhr

Samstag, 30. Juni

Zwischenhalt: Mit Themen aus Kirche und Religion und den Glocken der röm.-kath. Marienkirche Solothurn. Radio SRF 1, 18.30 Uhr

Sonntag, 1. Juli

Katholische Welt. Die Faszination der Bäume. BR2, 8.05 Uhr

Röm.-kath. Predigt. Pater Christian Rutishauser SJ, Zürich. Radio SRF 2 Kultur, 10 Uhr

Ev.-ref. Predigt. Ralph Kunz, Theologe, Winterthur. Radio SRF 2 Kultur, 10.15 Uhr

Glauben. Selbsttötung gilt immer noch als ein gesellschaftliches Tabu und ist für die trauernden Angehörigen ebenso eine Herausforderung wie für Seelsorger und Psychologen. SWR2, 12.05 Uhr

Montag, 2. Juli

Morgengeschichte. Ein Impuls zum neuen Tag mit Hugo Rendler. Radio SRF 1, 8.40 Uhr

Liturgie

Sonntag, 24. Juni

12. Sonntag im Jahreskreis (Farbe Weiss – Lesejahr B). Erste Lesung: Jes 49,1–6; Zweite Lesung: Apg 13,16.22–26; Ev: Lk 1,57–66.80

Sonntag, 1. Juli

13. Sonntag im Jahreskreis (Farbe Grün – Lesejahr B). Erste Lesung: Weish 1,13–15;2,23–24; Zweite Lesung: 2 Kor 8,7.9.13–15; Ev: Mk 5,21–43



FILMTIPP

Transit. Georg flieht aus dem besetzten Paris vor der Polizei nach Marseille. Zwei Briefe, die er eigentlich einem – inzwischen verstorbenen – Schriftsteller aushändigen sollte, führen ihn dorthin. Georg beschliesst, mit den Papieren des Verstorbenen aus Europa zu fliehen, doch dann verliert er sein Herz an dessen Witwe. Der Film basiert auf Anna Seghers gleichnamigem Roman, einem der bedeutendsten Werke der deutschsprachigen Exilliteratur während des 2. Weltkriegs. Christian Petzold schuf mit der Verlegung der Handlung in die Gegenwart einen intelligenten Realitätsbezug und einen Film über Menschen, die sich entwurzelt und verloren fühlen. Sarah Stutte, Filmjournalistin



Foto: © Look now!

> **Kinostart Deutschschweiz: 31. Mai**

«Kommunion – Einheit – Vielfalt»

Tagung zu 70 Jahren italienischsprachiger Seelsorge im Kanton Aargau

Die italienischsprachigen Missionen im Aargau feiern dieses Jahr ihr 70-jähriges Bestehen. Am 4. Februar fand eine Tagung statt, die gleichzeitig Geschichte und Zukunft der Missionen beleuchtete. Anwesend waren Vertreterinnen und Vertreter der Landeskirche, der Missionen und Bischof Felix Gmür.

HISTORISCHER ABRISS

Drei Schlagwörter bildeten den Rahmen der Tagung, die vom kantonalen Pastoralrat der Missioni Cattoliche Italiane organisiert wurde: «Comunione, unione, diversità» – Kommunion, Einheit, Vielfalt. In einem ersten Referat stellte Simone Parise die geschichtliche Entwicklung der Missionen im Kanton Aargau dar. Der Hauptakzent lag auf dem Zusammenspiel zwischen den jungen Missionen und den lokalen Institutionen und Pfarreien. Kennzeichnend für die ersten Jahrzehnte war der grosse Einsatz der Landeskirche und des Bistums für den Aufbau der italienischsprachigen Seelsorge.

KIRCHE UND MIGRATION

Die Theologin Daria Serra widmete den zweiten Vortrag einigen lehramtlichen Dokumenten wie der apostolischen Konstitution «Exsul familia» (1952) des Papstes Pius XII. In diesem grundlegenden Dokument setzt sich die Kirche erstmals mit der Migrations-



Am Podiumsgespräch waren Bistum, Landeskirche, Pfarreien und Missionen vertreten.

thematik auseinander. Die Referentin schlug dann eine direkte Brücke zu den Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils und zu in diesem Lichte entstandenen späteren Verlautbarungen. Für Daria Serra ist die Katholizität, also der Universalitätsanspruch der katholischen Kirche, eine «unbequeme», herausfordernde Gabe. Die Herausforderung bestehe darin, ständig den Dialog zu anderen Kulturen zu suchen, nie ausschliesslich die «eigene», lokale Kirche zum Nabel der Welt zu machen. Dialogbereitschaft und Offenheit sind zwei Haupteigenschaften eines allumfassenden Verständnisses von Kirche.

WEDER FREMDE NOCH GÄSTE

Den zweiten Teil der Tagung bildete ein Podiumsgespräch über aktuelle und zukünftige Herausforderungen der anderssprachigen Seelsorge. Bischof Felix Gmür, Kirchenrätin Maria-Pia Scholl, Synodepräsidentin Linda Gaeta, Nationalkoordinator der italienischen Missionare Don Carlo De Stasio sowie Ennio Carint, engagierter Laie und früheres Mitglied landeskirchlicher Kommissionen, bildeten das Podium und stellten sich den Fragen der Anwesenden. Bischof Felix Gmür betonte, dass man in der Kirche weder von «Fremden» noch von «Gästen» sprechen könne – die Immigranten seien kirchlich gesehen nicht bei uns zu Gast, da wir alle durch die Taufe in der Kirche beheimatet sind.

• SIMONE PARISE



Mês de Junho – Festa da Primeira Eucaristia

Em Baden, Sissach e Basel as crianças se alegram para receber a Primeira Comunhão. O mês de Junho é a Festa do encontro pessoal com Deus. É nesse dia que a criança abre um espaço no seu coração para o Cristo, presença real na Eucaristia.

Através do «Amém», a criança aceita livremente ser amiga de Jesus. Como é importante os passos

dados no corredor da Igreja para esse encontro. A criança caminha rumo ao «Pão vivo» que alimenta a alma para que o corpo suporte as dificuldades diárias que o ser humano sempre encontra.

Nesse mês de junho recorde da sua primeira comunhão. Relembre do seu primeiro encontro com o Cristo na tua vida. Lembre dos passos que você deu até o altar. As vestes brancas e a alegria daquele dia precisam ser revividos para que hoje aquele propósito seja renovado. A fé é recordar assim como a missa é a recordação da primeira partilha do pão e do vinho feita por Jesus de Nazaré, nosso Mestre e Senhor.

• JOSÉ OLIVEIRA – DIÁCONO

MISSAS EM PORTUGUÊS

Baden

Domingo, 10 de junho – 11:00h

Domingo, 17 de junho – 11:00h Primeira

Comunhão e Profissão de Fé na igreja San Sebastian em Wettingen – Scharenstr. 155.

Domingo, 24 de junho – 11:00h

Zofingen

Domingo, 10 de junho – 15:30h

Domingo, 24 de junho – 15:30h

CONTATOS

Missão Católica Portuguesa

Padre Marquiano Petez, Bruggstr. 143, 5400 Baden
Tel.: 056 203 00 49, Mail: alfa3@sunrise.ch

Agenda

www.horizonte-aargau.ch/events

Bildung

Innehalten in der Sommerfülle. Fr 29.6., 17.30 Uhr bis Sa 30.6., 16 Uhr. Propstei Wislikofen. Kontemplation im Sitzen, Gehen und in Körperpräsenz. Leitung: Claudia Nothelfer. Anmeldung: T 056 201 40 40, www.propstei.ch

Mit dem Leben strömen. Sa 1.9., 9.30 bis 15.30 Uhr. Propstei Wislikofen. Jin Shin Jyutsu – Einkehrtag. Leitung: Susanne Andrea Birke. Anmeldung: T 056 201 40 40, www.propstei.ch

Wort-Gottes-Feier vorbereiten und feiern. Fr 14.9., 18 Uhr bis Sa 15.9., 16.30 Uhr. Propstei Wislikofen. Einführungskurs für Freiwillige. Den Aufbau der Liturgie und eine angemessene liturgische Sprache kennenlernen. Leitung: Jürgen Heinze, T 056 201 40 40, www.propstei.ch

Kirchenmusik

Russisches Chorkonzert. So 24.6., 17 Uhr. Kirche Tägerig. Konzert mit russischen und internationalen Liedern. Leitung: Jana Vassilenko. Eintritt frei, Kollekte.

Patroziniumskonzert. Sa 30.6., 20 Uhr. Kath. Kirche St. Peter und Paul, Aarau. Die Zürcher Vokalistinnen singen Werke von Brahms, Rheinberger, Sibelius u. a. Leitung: Christian Dillig. Eintritt frei, Kollekte.

Stellen

Die ausführlichen Stelleninserate finden Sie auf: www.horizonte-aargau.ch

Pfarreisekretär/-in (60 %), Aarau

Servicemitarbeiter/-in (80–100 %), Wislikofen

Katechet/-in (80 %), Pastoralraum Mutschellen

Weitere Angebote

Sommertagesdienst für Gehörlose zusammen mit der hörenden Gemeinde Baden. So 24.6., 10.15 Uhr. Ref. Kirche Baden. Anschliessend gemeinsames Grillieren.

Leben unter Gottes Segen. Do 28.6., 19.30 bis 20.30 Uhr. Margarethakapelle Rheinsulz. Abendmeditation. Leitung: Bernhard Lindner in Zusammenarbeit mit dem Pfarreirat Sulz. Auskunft: T 062 871 51 17, bernhard.lindner@kathaargau.ch

Klosterkräuter-Kurs. Sa 30.6., 14 bis 17 Uhr. Propstei Wislikofen. Olaf Kapitschke, Kräuterkenner und Küchenchef der Propstei, erklärt Ihnen alles Wissenswerte zu Pflege und Verwendung. Zum Schluss stellen Sie zusammen ein Klosterkräuter-Öl her. Anmeldung: T 056 201 40 40, www.propstei.ch

«Verweilen am Mozartweg». Mo 2.7., 18 Uhr. Zentrum Guthirt, Bahnhofstr. 51, 4663 Aarburg. Referent: Thomas Bodmer, Mozarteum Salzburg. Unkostenbeitrag 20 Franken. Auskunft/Anmeldung: T 062 791 18 36, schweizer@mozartweg.ch

Am Hochrhein von Etzgen nach Säckingen. Fr 6.7., 8.10 bis 18 Uhr. Treffpunkt Bahnhof Frick. Schnuppertag Jakobsweg. Leitung: Bernhard Lindner in Zusammenarbeit mit dem Kneipp-Verein, Fricktal. Auskunft/Anmeldung bis Mo 2.7.: T 062 871 51 17, bernhard.lindner@kathaargau.ch

Auf dem Franziskusweg durch Umbrien. Do 27.9., 9 Uhr bis Fr 5.10., 17 Uhr. Bibelerfahrung und gemeinsames Unterwegssein auf den Spuren von Franz und Klara von Assisi. Leitung: Claudia Mennen, Nadia Rudolf von Rohr. Auskunft/Anmeldung: T 056 201 40 40, www.propstei.ch

Ferienwoche für Ein-Eltern-Familien. Mo 30.7., 10.30 Uhr bis Sa 4.8., 13.30 Uhr. Propstei Wislikofen. Durchatmen – die Seele baumeln lassen. Ausspannen, Zeit zum Sein für Alleinerziehende

KURZ NOTIERT



Foto: zvg

8. AUSBILDUNG IN BIBLIODRAMA-LEITUNG

Ab November 2018 bis September 2020. Viele Seelsorgende suchen nach Möglichkeiten, wie sie Erfahrungsräume einer lebensverbundenen Spiritualität und eines existenziell angebundenen Glaubens öffnen können. Im Bibliodrama werden Menschen auf ihre Lebens- und Glaubenserfahrungen angesprochen. Weitere Informationen und Anmeldung: www.propstei.ch

mit ihren Kindern. Leitung: Kurt Adler-Sacher, Sonja Rubin, Sara Sahli. Anmeldung: T 056 201 40 40, www.propstei.ch

Wo Liebe sich freut, da ist ein Fest! Sa 18.8., 9.30 bis 16.30 Uhr. Propstei Wislikofen. Einander Zeit schenken, um über die Partnerschaft und die kirchliche Trauung miteinander im Gespräch zu sein. Leitung: Peter Michalik. Anmeldung: T 056 201 40 40, www.propstei.ch

Zeit mit Dir. Fr 14.9., 17 bis 21 Uhr. Propstei Wislikofen. Geniessen zu zweit. Wir laden Sie ein, einander bei einem Candle-Light-Dinner Zeit zu schenken und so die Ressourcen Ihrer Beziehung neu zu aktivieren. Leitung: Susanne Andrea Birke, Peter Michalik. Anmeldung: T 056 201 40 40, www.propstei.ch